

Zeitschrift:	Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band:	12 (1886)
Heft:	43
Rubrik:	Ich bin der Düfteler Schreier

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ich bin der Düstler Schreier
Und komme als Gratulant,
Herr Attenhofer zu grüssen
Als Musikerjubilant.

Seit zwanzig Jahren hat er,
Was bis jetzt keiner gethan,
In Zürich, dem vielverstimmten,
Den Ton gegeben an.

Und Alles ging so harmonisch,
In Schule, Kirche, Verein!
Was sollte er uns nicht lieber,
Als jeder Politiker sein?



Praktische Verwendung.

Man ist sich noch immer nicht über die zweitmägigste Verwendung des überschüssigen Gotthardbahnhofs kapitals klar geworden. Die Unterzeichneten halten es daher für ihre Pflicht, auch ihren Rath zum allgemeinen Besten in die Waagschale zu werfen.

1. Man engagiere das Söhnchen des Zeichners des „Nebelspalter“, um ihn zur Produktion von Gemälden zu veranlassen, welche auf einer höheren stützlichen Stufe stehen, als die Gräflichen Malereien. Dadurch würde das moralische Nationalbewußtsein unendlich gehoben werden. Sollte das hierfür ausgesetzte Gehalt das vorhandene Kapital noch nicht erschöpfen, so schlagen wir

2. vor: Eine ganz, ganz neue, ständige Schnapskommision einzusetzen und die Mitglieder standesgemäß zu besolden. Die schwierigen Leistungen dieser Kommision würden darin bestehen, alle vorhandenen Branntweinsorten zu kosten und allmonatlich dem Bundesrat über die Resultate Bericht zu erstatten. Auf diese Weise würde eine noch gar nicht berührte Vorfrage erledigt werden, nämlich: Ob der Alkoholgenuss überhaupt verwerflich sei.

Die Nationalökonomiker des „Nebelspalter“.

Die Großindustriellen.

Was ist auch das punkto Handelsvertrag
Für Lärmen, für Muren, für Schreien und Klug?
Man sollte wahrhaftig meinen,
Wir kümmern uns nicht um die Kleinen!
Der Lärm wäre gar nicht von Nöthen,
Wir wollen euch ja g'rad vertreten!

Poesie und Prosa.

In der „N. Zürch.-Ztg.“ klagt ein Tourist in einem „Eingesandt“ über den Alpenbläser auf Rigi Kulm, dem Wirth der „Tellsplatte“ auf dem Wege zur Tellplatte u. A., welche den Besuchern den Genuss der Naturschönheiten durch prosaische Gelbforderungen verkümmern.

Wir können dem Einforderer unmöglich Recht geben. Uns hat es im Gegentheil immer gefreut, wenn wir darauf aufmerksam gemacht wurden, wie billig wir diese Naturgenüsse hatten. So entfinden wir uns noch folgenden Dialogs mit dem Alpenbläser von Rigi Kulm:

Ich: Ah, wie entzückend! Welch ein herrliches Panorama!

Alpenbläser: Kostet Sie nur die Kumperei von 10 Centimes.

Ich: Sehr billig, jetzt genieße ich doppelt. — O, wie prächtig die Sonne versinkt, man fühlt sich so —

Alpenbläser: Und das Alles für nur 20 Centimes.

Ich: Unglaublich wenig, hier haben Sie! — O Menschheit, Menschheit, ich könnte Dich jetzt an's Herz drücken! Ist es nicht, als ginge uns hier ein Licht auf über das ewige Mäthsel der Unendlichkeit —

Alpenbläser: Wenn ich jetzt dazu bläse, brauchen Sie nur noch 20 Centimes nachzuzahlen.

Ich: Mit Vergnügen, hier sind 20 Centimes, aber mit dem Bläsen warten Sie noch solange, bis ich gehe. — Ha, wie die Wolken sich in Purpur tauchen, wie die Gipfel der Berge flammen, wie — o Gott, Dein Odem weht in der ganzen Natur, unendliche Liebe zieht in mein Herz.

Alpenbläser: Und das haben Sie ganz umsonst.

Ich: Ja, das ist wahr, hier haben Sie ein Frankstück, und nun bitte, verschwinden Sie. (Alpenbläser ab.)

Der Vorhang fällt.

Sinniges Menü.

Am Donnerstag, den 14. ds. Ms., gab die Basler Regierung der Alkohol-Kommision ein solenes Banquet, dessen Menü folgendermaßen zusammengesetzt war:

Monopol-Suppe mit Fabriksteuer-Klößchen,

Provisionsfilet à l'avenir,

Giltartoffel à la distillerie.

Schnapsnäsen (blau) mit

Mehlnudelkriens tremens,

Temperenzlerchen ohne Begründung.

Chartenselbraten,

Gefüllte Taubeneditiner,

Dessert.

Tourte à la partage cantonal.

Knabe (in einem Schauspiel das Bild des ertrinkenden König Ludwigs von Bayern betrachtend): Mutter, warum hät die Photograph au de König nid usezoge?

Mutter: Du frögst au dummi Sach.

Knabe: He, er het gwüs' meh überho, als für d'Photographie.

Anna: Muetter, ich muß e ganz neuvi Bible ha in Unterricht.

Mutter: He, thut's die alt nümme, sie ist jo no fast wie neu?

Anna: Nei, de Herr Pfarrer hed gseit, er well am End vum Jahr denn geh, wo mer sie am meiste brucht hebid.

Meyer A.: Warum lost Du au Dine Chalber alli dur en Dienstma transportire?

Meyer B.: Du Nachtig, i bi denn sicher, daß i nid wege Thierquälerei gtroft wurd; di lönd ene de Zit.

Eine alte Pfarrersköchin, die auf Besuch im Pfarrhause ist, sagt zu dem alten Herrn Pfarrer, als sie aus der Kirche heimgehen: „O Herr Pfarrer, wenn ich Sie amig us der Chanzle gieb, so mein, me set Sie nümme abe lo, und wenn Sie dunne sind, me set Sie nümme ue lo.“

Größliche Ausstichen.

Ludi: Neber Bulgarien kann wohl nicht bald mehr eine Hungersnoth hereinbrechen.

Adolf: Wie meinen Sie das?

Ludi: Weil der Czar eine unsagbare Portion Kau(Ch)ares in's Land geschickt hat.

Briefkasten der Redaktion.

Qua-qua in Kamerun. Der uns zugetane Auschnitt des „Little-Pooper Tagblattes“ (Nr. 125) enthält folgenden „Nachruf“: Hiermit erfüllen wir die traurige Pflicht, von dem Ableben unsrer Bathers, Schwiegerdaters und Onkels Loango Bell-Bell Kenntnis zu geben. Der Dahingetriebene war von zartem, unübertrifftinem Wohlgechmac, sein Hinterviertel wird noch lange in unserm Andenken bleiben. Sanft ruhen seine Knochen! — P. S. Von den Ereignissen überholt. — Frl. Euphemia Krautwurst. Ihr letztes Schreiben ist zur Veröffentlichung absolut nicht geeignet. Ihre idyllische Schilderung von dem Bonne Leben eines vegetarischen Chayares halten wir für ein ganz klein wenig übertrieben und auch der beigefügte vegetarische Küchenzettel für alle Monate des Jahres kommt unsern Appetit nicht erregen. Das scheint uns schon mehr ein Vegetarinen beim Essen, als vegetarische Essen zu sein. — B. i. S. Das war eine deutliche Auskunft. Der Kerl ist also noch jüngster, als wir selbst glaubten. — N. M. Die Nachricht klingt überrohst ein. — E. Unser Zeichner erklärt Ihren Vorschlag nicht ausführbar. Immerhin besten Dank. — ? i. T. Laut Ihrem „Tagbl.“ enthält die zentralafrikanisch-ethnographische Sammlung in Schaffhausen „Hörner“ von Tigern. Ein Tiger mit Hörnern dürfte in der That ein so interessanter Anblick sein, wie ein gewisser Zweihänder mit der gleichen Zier. — Orion. Ja, unverdubar. — B. i. B. Dank; doch wollen wir den Mann nicht allzu viel anfangen. — Y. i. Z. Einiges sehr gut. — H. i. Berl. Dank; das Versprochene ist noch nicht eingetroffen. — L. M. i. P. Von den Zeit- und Streitfragen Brennwalds ist soeben Heft VII, „Paster“, seine Methode und seine Erfolge“, von Klingsorff erschienen. Lesten Sie selbst; es ist keine Lobhudelei auf den „Bibisektirer“. — F. F. i. St. G. Für große Auswahl sehr bevorzugt gewesen. Man muß aber in Dergleichen Gourmand sein; wenig, aber gut. — L. K. i. K. Das Ding ist sehr gefährlich und nicht stark nach Festsung. — G. O. i. Mohn. Zu den verschiedensten Malen. — Verschiedenen: Anonymes wird nicht angenommen.

